

Begegnung mit Menschen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **19 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wendigen Sorgfalt zuzubereiten, indem er die allgemein üblichen, gedankenlosen Fehler umgeht, denn die vegetarische Kost muss gehaltvoll und schmackhaft sein. Dadurch würde mancher angespornt, sich ihr zuzuwenden, denn es muss andererseits ebenfalls erwähnt werden, dass viel mehr Fleischesser unter Mineralstoff- und Vitaminmangel leiden als Vegetarier unter Eiweissmangel. Zu-

dem darf auch darauf hingewiesen werden, dass in zivilisierten Ländern hundertmal mehr Menschen an den Folgen von Eiweissüberfütterung zugrunde gehen, als Vegetarier gefunden werden können, die an Eiweissmangel leiden. Die Ernährungsfragen müssen eben mit dem Verstand gelöst und nicht nur als Sache des Gaumens oder der Gewohnheit betrachtet werden.

Begegnung mit Menschen

Besuch bei einem arabischen Heiler

Auf Reisen hat man immer wieder Gelegenheit, Menschen zu begegnen, die nicht alltäglich sind. Als ich in Israel weilte, konnten es meine Freunde nicht unterlassen, mich einem arabischen Heiler vorzustellen, denn einige unter ihnen waren skeptisch, weil sie vermuteten, der Mann arbeite mit magischen Mächten. Dem war aber keineswegs so, was ich bei meinem Besuch ausgiebig feststellen konnte.

Der Weg zu ihm führte an der einzigen Quelle von Nazareth vorbei, denn sein Haus steht ganz in der Nähe. Mit Vorliebe betonen die Bewohner von Nazareth, dass auch Maria, die irdische Mutter Jesu, einst an dieser Quelle den Bedarf an Wasser gedeckt habe, was sehr einleuchtend ist, wenn es sich dabei, wie die Erzählung versichert, um die einzige Wasserversorgung des Ortes gehandelt hat. Schon einige Male hatte ich diesen gleichen Bericht mitangehört und beeilte mich daher, das Haus des Heilers aufzufinden. Nicht immer war er ausschliesslich mit diesem Berufe beschäftigt gewesen, denn er bezog bereits eine kleine Pension, von der er auf seine Art leben kann. Er war früher nämlich bei der arabischen Polizei in leitender Stellung. Da ihm aber sein Vater die Kniffe einer besonderen Heilkunst beigebracht hatte, zieht er es nun vor, nicht untätig zu sein, sondern seine Fähigkeiten den leidenden Mitmenschen zugute kommen zu lassen. Dabei fordert er keine Entschädigung, denn er kann ja aus seinem Einkommen

leben, und so geben ihm denn die dankbaren Geheilten, was ihnen gerade möglich ist.

Seine Heilmethode

Der starke, grosse Mann arbeitet nur mit wenigen Kräutern, denn seine kräftigen Arme und wuchtigen Hände sind die besten Heilmittel. Er benötigt bei seiner Behandlung nur noch einige verseifte Fette, mit denen er seine Verbände anlegt. Das Behandeln von Knochenbrüchen ohne Operation ist vor allem seine Spezialität. Seine Heilmethode kann er mit einem ganzen Stoss von Röntgenbildern belegen, und er versäumte denn auch nicht, mir solche gewissenhaft zu unterbreiten. Ich war natürlich daran interessiert, zu erfahren, wie er bei seiner Behandlungsweise vorgeht. Zuerst bringt er die gebrochenen Knochen in die richtige Lage, was ihm sehr wahrscheinlich mit vorsichtigem Ziehen und Drücken gelingen mag. Dann legt er die heilsamen Verbände auf, durch die die Bruchstellen sehr rasch zu heilen beginnen, wie man mir dies verschiedentlich bestätigt hat. Um nicht mit der Sanitätsbehörde in Konflikt kommen zu müssen, behandelt er in der Regel nur Leute, die ihm von den Ärzten zugeschickt werden. Gerade vor meinem Besuch hatte er selbst einen Arzt mit seiner Frau zu behandeln. Nach allem, was ich zu hören bekam, musste ich schlussfolgern, dass ihn die Ärzte anerkennen, denn sonst würden sie ihn wohl eher mit der Polizei als mit Patienten beehren. Wie erstaunt war ich über seine Erscheinung, denn trotz einer

machtvollen Hünengestalt war sein Gesichtsausdruck doch ausnehmend gutmütig. Gerade so hatte ich mir als Kind den Kalifen von 1001 Nacht vorgestellt. Ich bekam denn auch augenblicklich seine Hilfsbereitschaft zu verspüren, denn er behandelte mir meinen etwas verkrampften Nacken und ein leichtes Kopfweg, das ich mir beides infolge Überanstrengung zugezogen hatte, auch mochte die für mich drückende Hitze daran mitbeteiligt sein. Mit seinen grossen, kräftigen Händen griff er gleich spürbar zu, um seine Spezialmassage durchzuführen. Unwillkürlich erinnerte mich die Behandlungsweise an die Bindegewebe- und Gelosenmassage, die ich früher kennen gelernt hatte. Die Auswirkung der kraftvollen Bemühungen hatte zur Folge, dass der Nacken nach kurzer Zeit gelockert und das Kopfweg verschwunden war. Welch angenehmer Erfolg für mich!

Glücklicherweise konnte ich mich an meinem freundlichen Helfer etwas entschädigen, denn auch er war gesundheitlich nicht ganz in Ordnung. Zwar sollte ein Arzt nie erkranken, so wenigstens ist die Ansicht seiner Patienten, aber selbst diesem kräftigem Mann hatten die vielen Sorgen der Kriegswirren und die Änderung in der altgewohnten Nahrung gesundheitlich zugesetzt, so dass er etwas an Zuckerkrankheit litt. Ich gab ihm deshalb meine Erfahrungen in der Ernährungstherapie bekannt. Aufmerksam und dankbar horchte er mir zu, indem er seine Notizen machte. Als ich Heilmittel erwähnte, bat er mich, ihm solche zu schicken, was ich ihm auch gerne versprach. Nun war es an mir,

mich von ihm zu verabschieden, aber die bekannte orientalische Höflichkeitssitte liess mich nicht ohne vorherige Bewirtung weggehen. Während dem Essen und Trinken erzählte mir mein Gastgeber noch mancherlei von der guten, alten Zeit, von verschiedenen Sitten und Gebräuchen, wie auch Wissenswertes über die arabische Volksheilkunde. Ich war erstaunt, dabei manches zu hören, was sich mit unseren Erfahrungen deckt. Wieder anderes erinnerte mich ganz an das, was ich in Indien und bei den Chinesen angetroffen hatte. Dies bestätigte meinen Eindruck, dass die alten, indisch-chinesischen Heilmethoden einst ihren Weg über Arabien nach Europa gefunden haben mussten.

Noch bevor ich diesen freundlichen Mann ganz verlassen durfte, führte er mich durch seinen grossen Garten, der mit einer hohen Mauer umgeben war, wie dies bei arabischen Häusern üblich ist. Als mein Begleiter feststellen konnte, dass ich die Pflanzen, vor allem die Heilkräuter gut kannte, war er darüber ganz glücklich. Begeistert nahm er meine beiden Hände in die seinen, als wir uns schliesslich nach diesen interessanten Nachmittagsstunden verabschiedeten, und drückte sie so fest, dass es mich geschmerzt hätte, wenn ich empfindlich wäre. Doch dies genügte ihm nicht, denn er musste mich auch noch umarmen, wie ein Vater seinen Sohn umarmt, von dem er sich verabschiedet. Ich merkte daraus, dass er mich in der kurzen Zeit lieb gewonnen hatte, was ja auch nicht verwunderlich war, hatten wir uns doch auf der gleichen Berufsbasis getroffen und trefflich verstanden.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Baumnussgrosser Nierenstein verschwindet.

Mitte März dieses Jahres schrieb uns Frau M. aus R.: «Meine Tochter ist ein grosser Pechvogel. Sie ist 25 Jahre alt, hatte schon 3 Kaiserschnitte, ferner Blinddarm- und Mandeloperation und nun das Schlimmste, ein baumnussgrosser Stein im rechten Harnleiter in ei-

nem Sack. Sie meinten im Spital ausschwemmen zu können, aber wie? Alles gehe wohl darüber hinweg. Nun hat die Tochter eine Teekur gemacht, hat aber weiter Schmerzen im Rücken und der rechten Niere. Sollte sie operiert werden, dann müsste die Niere weg, da ein Schneiden des Harnleiters unmöglich sei.